

# Editorial

Autor(en): **Hirsch, Gertrude**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bildungsforschung und Bildungspraxis : schweizerische Zeitschrift für Erziehungswissenschaft = Éducation et recherche : revue suisse des sciences de l'éducation = Educazione e ricerca : rivista svizzera di scienze dell'educazione**

Band (Jahr): **16 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Editorial

*Gertrude Hirsch*

Das pädagogische Verständnis von Erziehung ist traditionellerweise mit einem individualistischen Vorurteil behaftet. Es handelt sich aus dieser Sicht um eine bestimmte zielorientierte Beziehung zwischen Menschen – den Erziehenden auf der einen und den zu Erziehenden auf der anderen Seite. Die Regeln dieser interpersonalen Beziehung, Interaktion oder Kommunikation sollten als pädagogische Regeln dafür geeignet sein, dem Bildungsziel, um das es in dieser Beziehung geht, zumindest näher zu kommen.

Erziehende und zu Erziehende begeben sich im erzieherischen Verhältnis auf einen gemeinsamen Weg der Auseinandersetzung mit Bildungsinhalten. Das Bildungsziel gibt ihrem Weg die Richtung. Bildungsinhalte und Bildungsziele stellen in dieser Sicht das Interface zur Gesellschaft dar, in der erzogen wird. Denn die konkreten Bildungsinhalte und -ziele sind durch die Gesellschaft geprägt. So ist Mündigkeit als Bildungsziel erst nach der Aufklärung und der demokratischen Transformation der Gesellschaft vertretbar.

Das Problematische an dieser individualistischen Erziehungsauffassung liegt darin, dass sich die Erziehenden als «Anwalt des Zöglings» verstehen wollen oder sollen und sich davon distanzieren, «Handlanger der Gesellschaft» zu sein. Die unheilvolle Folge dieser Entgegensetzung von individualistischer und funktionalistischer Erziehung sind Diskrepanzen zwischen den gegenseitigen Erwartungen von Gesellschaft und Schule. Während die Schule aus der Sicht einer dynamischen Gesellschaft nicht mehr zeitgemäß ist, klagen Lehrkräfte darüber, dass die Schülerinnen und Schüler die elementaren Voraussetzungen für den Unterricht wie eine gewisse Konzentrationsfähigkeit und Frustrationstoleranz nicht mehr mitbringen. Sie lehnen es ab, für die Therapie der Sozialisationsdefizite, die der soziale Wandel mit sich bringt, zuständig erklärt zu werden.

Angesichts der Probleme in der Schule und mit der Schule ist es heute wichtig, das Verhältnis von Schule und Gesellschaft zu überdenken. Das betrifft auch das Selbstverständnis von Lehrkräften und ihre berufliche Belastung. Belastungen haben damit zu tun, Ansprüchen nicht gerecht werden zu können – seien es eigene oder die von anderen. Wenn ein Lehrer an einer schwierigen Schülerin «scheitert» und diese vorzeitig ausgeschult wird, dann stellt er sich die Frage, wer hieran schuld ist: er selbst, die Schülerin, deren Eltern, das zufällige Zusammentreffen unglücklicher Faktoren? Die Frage unterstellt, dass jemand oder einige miteinander für das Geschehen verantwortlich sind.

Was im zwischenmenschlichen Erziehungsverhältnis als Überforderung oder Versagen von Menschen erlebt und verarbeitet werden muss, kann auch Ausdruck davon sein, dass Schule und Gesellschaft nur mehr schlecht zueinander passen. Die Problemlösung liegt nicht im Wechsel von der individualistischen zur funktionalistischen Alternative. Vielmehr ist gefordert, diese Alternative durch eine zukunftsorientierte Erziehung *in* der Gesellschaft zu überwinden. Dafür gilt es, den Doppelcharakter des Menschseins als Individuum und als Gesellschaftswesen ernst zu nehmen. Erziehung hat dann die Aufgabe, Individuen zur *gemeinschaftlichen* Bewältigung ihrer Lebensaufgaben zu befähigen, im kleinen wie im grossen Rahmen. Dieser Vorschlag ist nicht mehr als ein Kompass, um einen Weg zur Lösung der Probleme von Schule und Gesellschaft zu finden. Ein Kompass ist allerdings auf dieser Seefahrt nötig.